Den Übertritts-Schock verhindern

Modellprojekt In Friedberg bekommen Realschüler zusätzlichen Unterricht, um besser auf die Fachoberschule vorbereitet zu sein. Die Kombikurse funktionieren gut – aber noch nicht in allen Fächern

VON LENA BAUER

Friedberg Der Wechsel von der Realschule in die Fachoberschule (FOS) ist nicht leicht. Das weiß Rebecca Albanese, die seit diesem Schuljahr die FOS in Friedberg besucht: „Der Übertritt war schon sehr heftig.“ Dabei hatte sie sich schon in der Realschule gut vorbereitet und einen Kombikurs in Deutsch besucht: eine zusätzliche Doppelstunde am Nachmittag, in der über den Lehrplan hinaus unterrichtet wird. Die Konradin-Realschule und die Fachoberschule in Friedberg sind seit über einem Jahr Modellschulen in Bayern für dieses Kooperationsprojekt. Ziel ist es, den Übergang zu erleichtern und auch die Zahl der Übertritte zu erhöhen, sagt Realschulleiter Anton Oberfrank. Da seine Schule und die FOS in Friedberg direkt nebeneinander liegen und ohnehin schon eng zusammenarbeiteten, habe sich dieses Projekt gut angeboten.

Im vergangenen Schuljahr wurden den Realschülern der neunten und zehnten Klassen zusätzliche Kurse in Deutsch, Englisch und Mathematik angeboten. Die Erfahrungen nach einem Schuljahr sind gut, sagt Florian Sonneck. Der Deutschlehrer unterrichtet jetzt FOS-Schüler, die den Kurs in der zehnten Realschulklasse absolviert hatten. „Die Schüler sind schneller im Stoff drin, weil sie das schon mal gehört haben.“

Von der Realschule auf die Fachoberschule zu wechseln stellt für viele Schüler eine große Hürde dar. Damit den Jugendlichen der Sprung auf die Oberschule besser gelingt, arbeiten in Friedberg die Konradin-Realschule und die FOS in einem Modellprojekt zusammen. Foto: Michael Hochgemuth

Das Tempo in der FOS empfinden die Schüler als viel schneller

Die 16- und 17-Jährigen stimmen dem zu. Sie sei nicht mehr so überrascht gewesen von den Anforderungen, sagt Rebecca Albanese. Denn der Unterricht in der FOS laufe ganz anders ab, als sie es gewohnt waren. „Realschule ist lieb und nett, in der FOS geht alles deutlich schneller.“

Genau diesen Schock, den viele Schüler nach dem Übertritt erleben, wollen die Lehrer mit dem Projekt verhindern oder zumindest abmildern. Projektkoordinatorin und Realschullehrerin Gisela Woerlein sagt, ihr habe es immer sehr leid getan, dass gute Schüler in der ersten Schulaufgabe auf der FOS die Note Vier oder Fünf bekommen haben. „Wir wollen eine echte Übertrittshilfe bieten und die Hürden abschleifen.“ Das funktioniert aber noch nicht in allen Fächern gut, sagt Mathelehrer Marcus Schwegler: „Der Stoff unterscheidet sich an beiden Schulen in Mathe viel zu sehr. Da ist es schwierig, den richtigen Inhalt für den Kooperationskurs zu finden.“ Im vergangenen Schuljahr habe es nicht funktioniert, alle Schüler haben den Kurs frühzeitig abgebrochen, berichtet Schwegler. Aus diesen Erfahrungen wollen sie lernen und den Kurs künftig entsprechend anpassen.

Auf fünf Jahre ist das Versuchsprojekt angelegt. In dieser Zeit stehen die Lehrer in engem Dialog mit den Schülern, um den Anforderungen und Wünschen möglichst optimal gerecht zu werden, sagt Projektkoordinatorin Woerlein.

In Englisch seien 13 Schüler im vergangenen Schuljahr bis zum Schluss dabei geblieben, berichtet Kursleiter Karl-Heinz Tschernitschek. Die Jungen und Mädchen hätten gelernt, mit anspruchsvolleren Texten umzugehen und sich schon mal an das Arbeiten mit einem einsprachigen Wörterbuch gewöhnt: „So soll den Realschülern die Unsicherheit oder gar Angst vor der FOS genommen werden.“ Zugleich solle es aber keinen zusätzlichen Stress für die Schüler bedeuten, betont Tschernitschek.

Die Rückmeldungen der Schüler seien in dieser Hinsicht sehr positiv, sagt sein Kollege Sonneck: „Sie schätzen es, ohne Notendruck lernen zu können. Rainer Lipczinsky, Schulleiter der Fachoberschule, hält das Projekt für gut und wichtig. „Die Schüler kommen oft mit falschen Voraussetzungen zu uns.“ Die Realschulen würden sich aber immer mehr zu Zubringerschulen für die FOS wandeln.

Die Zehntklässler Maximilian Heiß und Fabian Zangl haben schon in der neunten Klasse den zusätzlichen Deutschkurs absolviert und direkt davon profitiert, wie sie sagen: „In der ersten ‚Ex‘ dieses Jahr haben wir eine Zwei bekommen.“ Deshalb wollen sie wieder einen Kurs besuchen, dieses Mal soll es Mathe sein. Beide Realschüler hoffen, damit auch den Übertritt in die FOS „gut“ zu schaffen.

Kooperationsmodell

● **Versuch** Seit dem Schuljahr 2010/2011 erprobt das bayerische Kultusministerium eine Kooperation zwischen der Fachoberschule (FOS) und der Realschule. Ziel ist, den Übergang an die FOS aktiv zu begleiten und mehr gute Realschulabsolventen, die später eventuell auch studieren möchten, für den Übertritt an die Fachoberschule zu motivieren.

● **Modellschulen** In allen sieben bayerischen Regierungsbezirken gibt es Schulen, die das Kooperationsmodell ausprobieren. (AZ)

Quelle: Bayerisches Kultusministerium

Eure Meinung zählt!

„Wir helfen uns gegenseitig“

Die Kombiklasse kommt gut an

Augsburg Auf unserer Schule-Seite vom 18. Oktober wollten wir von Euch wissen, was Ihr von Kombiklassen haltet. Ihr seid Euch einig: Jüngere und ältere Kinder können gut zusammen lernen.

Die Schüler der kombinierten ersten und zweiten Klasse der Grundschule Hainsfarth (Landkreis Donau-Ries) sind begeistert von dem gemeinsamen Unterricht. **Lena** findet es schön, dass „Hannes, den ich aus dem Kindergarten kenne, jetzt neben mir sitzt“. Auch **Sarah** freut sich, dass ihre beste Freundin aus der zweiten Klasse ihre Sitznachbarin ist. **Maja** lobt ihre Nachbarin Jana (zweite Klasse), die ihr fast alles zeigt, und **Max** gefällt, dass Jakob aus der zweiten Klasse ihm immer hilft. **Nina** findet es gut, dass die Bärenkinder aus der zweiten Klasse den Jüngeren vorlesen und **Amelie** fragt Jana, wenn sie etwas nicht weiß.

Auch zwei Mädchen aus der **Grundschule Türkheim** (Landkreis Unterallgäu) gefällt es in der Kombiklasse. **Katharina** geht gerne in die 3/4a. Sie sei in einer Vierergruppe und „die zwei Viertklässlerinnen schauen, was wir schreiben und verbessern uns“. Nur dass sie reinreden, findet sie blöd. **Theresa** aus der 1/2a ist begeistert von der Kombiklasse. Die kleinen Kinder heißen dort Elekinder und die großen Mauskinder. „Ich finde es gut, den kleineren zu helfen und bin stolz darauf, ein Mauskind zu sein“, schreibt Theresa in einer E-Mail. Dass die Elekinder an einem Tag früher aus haben als die Mauskinder, gefällt Theresa „nicht so gut“.

Wir wollen von Euch wissen: Braucht Ihr einen Trainingsraum?

Ein Zimmer, in das Schüler geschickt werden, wenn sie den Unterricht stören: Genau das fehlt in Eurer Schule? Oder seid Ihr froh, dass es einen solchen Trainingsraum bei Euch nicht gibt? Eure Meinung könnt Ihr an **Augsburger Allgemeine, Kennwort „Schule“, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg** oder per Mail an **schule@augsburger-allgemeine.de** senden. *(bawo)*

Reden statt bestrafen

Projekt In der Goetheschule gibt es seit fünf Jahren den Trainingsraum für störende Schüler

VON LENA BAUER

Augsburg-Lechhausen Schüler gehen in den Trainingsraum meistens sehr aufgebracht und kommen ganz ruhig wieder heraus. Stefania Tesoro, Schülersprecherin an der Augsburger Goetheschule, hat das schon oft beobachtet. Das besagte Zimmer sieht nicht aus, wie man sich einen Trainingsraum vorstellt: Gerade ein Tisch, zwei Stühle und ein Schrank finden darin Platz. Doch hier soll auch nicht trainiert werden – jedenfalls nicht körperlich. In diesem Trainingsraum der Augsburger Goetheschule kommen Schüler, die im Unterricht gestört haben oder negativ aufgefallen sind.

Stefania ist das bislang einmal passiert: „Ich habe im Unterricht getrunken und mit meiner Freundin geredet.“ Für sie war das kein Grund, bestraft zu werden, doch der Lehrer schickte sie in den Trainingsraum. „Ich habe mich voll aufgeregt, weil ich mich ungerecht behandelt gefühlt habe.“ Im Trainingsraum hat dann eine andere Lehrerin auf sie gewartet. „Wir haben geredet und ich bin viel ruhiger geworden“, erzählt Stefania.

Die Lehrerin habe ihr auch einige Tipps gegeben, wie sie sich in Zukunft besser verhalten könnte: Den Lehrer fragen, ob sie trinken dürfe beispielsweise. Der 16-Jährigen hat dieser Aufenthalt gutgetan. „Ich denke an die Tipps und bleibe in ähnlichen Situationen viel ruhiger.“ Ein zweiter Aufenthalt im Trainingsraum ist ihr deshalb bislang erspart geblieben.

Es ist eine Strafe, die nicht Strafe genannt wird. Schulleiter Gerhard Schmid erklärt: „Ziel ist es, hier die Lösung des Problems zu finden.“ Seit fünf Jahren gibt es diesen Trainingsraum an der Mittelschule im Stadtteil Lechhausen, die Erfahrungen seien sehr gut, sagt Schmid. Damals habe es viele Probleme mit Störungen im Unterricht gegeben. Mit dem Trainingsraum sei es seither oft gelungen, schwierige Situationen zu entschärfen. „Der Unterricht kann dann erst mal ohne den störenden Schüler weiterlaufen.“ Für die Lehrer sei das eine große Entlastung. Im Trainingsraum sucht der Schüler dann gemeinsam mit einem anderen Lehrer nach einer Lösung für seine Probleme. Besonders wichtig sei dabei die eigene Einsicht, betont Schmid.

Markus Heber war schon vier Mal in dem kleinen Zimmer. Im ersten Moment wirkte das Gespräch auch auf ihn sehr beruhigend, erzählt der Neuntklässler. Doch das sei im Schulalltag schnell wieder vergessen. Der Trainingsraum ist allerdings keine Dauerlösung. Ab dem dritten Besuch werden die Eltern hinzugebeten, sagt Lehrerin Brigitte Freiberg. Markus' Eltern waren davon nicht allzu begeistert, gibt er zu. Seither bemüht er sich darum, weniger aufzufallen.

Im Trainingsraum der Augsburger Goetheschule können Stefania Tesoro und Lehrerin Brigitte Freiberg in Ruhe über Probleme reden. Foto: Michael Hochgemuth

Die konstruktive Mitarbeit der Schüler ist entscheidend

„Die Schüler sind nicht böse“, sagt Freiberg. Meist ginge es nur um läppisches Verhalten oder dass sie sich zu leicht ablenken lassen. Sie baue dann mit den Schülern Gedankenstützen, um das künftig zu vermeiden. Entscheidend sei die konstruktive Mitarbeit der Schüler. Die meisten seien einsichtig und bemühten sich fortan, sagt sie.

Für eine Brennpunktschule wie seine seien die großen Störungen in den vergangenen Jahren durch das Konzept massiv zurückgegangen, bilanziert der Schulleiter. Doch ein Allheilmittel sei es nicht. Andere Maßnahmen wie den Verweis gebe es nach wie vor. Zudem stehe und falle das Konzept mit der Anzahl der Stunden, die der Schule dafür zur Verfügung stehen. In diesem Schuljahr seien es weniger, berichtet Brigitte Freiberg. Die Wirkung verpuffe, wenn ein Schüler nicht sofort in den Trainingsraum geschickt werden könne, sondern erst später. Doch der Raum könne eben nicht immer besetzt sein.

In Stefanias Klasse 9a sind im vergangenen Schuljahr regelmäßig Klassenkameraden im Trainingsraum gewesen. In diesem Jahr noch keiner. „Es funktioniert“, schließt die Schülersprecherin daraus.

Berühmte Schüler

Robert Pattinson war faul

Als Vampir Edward Cullen in den Twilight-Filmen hat Robert Pattinson seiner Filmpartnerin Kristen Stewart den Kopf verdreht – und Mädchen weltweit. Doch der coole Typ, den der 25-Jährige heute verkörpert, musste sich als Bub zu Hause erst einmal gegen seine zwei Schwestern durchsetzen. Sie verkleideten ihn bis zu seinem zwölften Lebensjahr als Mädchen. Doch dann wurde sein Gesicht männlicher, die Neckereien endeten und Pattinson gefiel es in seiner neuen gemischten Schule besser als nur unter Buben. Der Brite war allerdings kein fleißiger Schüler. In einem Interview verriet er, dass er seine Lehrer mochte, aber nie Hausaufgaben machte. Der Schauspieler flog sogar mit zwölf Jahren von der Schule. *(bawo)*

ANZEIGE